

Das Versenden der Neuigkeiten geschah nach einem in jeder Beziehung muster-gültigem Plan: Für jede Wissenschaft war ein Blattkonto angelegt mit der Ziffer nach dem Hinrichs'schen Systematischen Verzeichnis. Hier wurden der Reihe nach die Titel der neuen Bücher nebst Verleger in die erste Spalte eingetragen; in die weiteren limitierten Spalten kamen dann die Namen der Empfänger. Ein solches Blatt hatte etwa folgende Ansicht:

II. Theologie.

Seite 2.

13	Etrauß, Leben Jesu (Etrauß)	P. Mallot	P. Fünde	Frl. Ganz		
14	Better, Glaube Belh.	Frl. Ganz	Dr. Sander	Frau Winter	P. Mallot	
15						

Beim Eintragen der Bücher in die Liste wurde nun gleichzeitig auf das Buch selbst die Nummer der Wissenschaft mit Seitenzahl und Folgenummer des betreffenden Titels links oben in die Ecke geschrieben, sodaß bei Rückgabe jederzeit die Empfänger ermittelt und weitere Liebhaber damit versorgt werden konnten.

Auch die Besorgung des Lesezirkels (genannt Lesekassen) gehörte zu meinen Obliegenheiten. Es war ein Zeitschriften-Lesezirkel von besonderer Art, eingeteilt in zwei Klassen: die erste enthielt Zeitschriften, die höchstens vier Wochen alt sein durften, während die älteren die 2. Klasse bildeten. Der Benutzungspreis betrug für die 1. Klasse ein Viertel des Ladenpreises; die Auswahl war jedem Teilnehmer freigestellt, und jede Zeitschrift wurde einzeln berechnet. Da in der Woche ein zweimaliger Wechsel stattfand, wurden die Zeitschriften in der 1. Klasse gut ausgenutzt. Mir hat die Einrichtung derart gefallen, daß ich sie auch im eigenen Geschäft mit gutem Erfolge aufgenommen habe.

Es war unser Vorrecht, die sauber gehefteten neuen Hefte mit nach Hause nehmen zu dürfen. Gemeinsam wurden besonders die Holzschnitte in den illustrierten Blättern, namentlich in der »Illustrierten Zeitung« betrachtet. Das Kunstgeschäft war nicht unbedeutend und dementsprechend das Lager. Besonderer Wert wurde auf schöne Kupferstiche gelegt. Es war eine Reihe von Vorzugsdrucken vorhanden, die unter Anleitung des ersten Gehilfen anzusehen ein Genuß für mich wurde. Leider verließ er, mein Freund Schack, bereits nach einem halben Jahre das Geschäft, um seiner einjährigen Dienstpflicht zu genügen. An seine Stelle in Geschäft und Wohnung trat Alfred Fromm, später Inhaber der Mittelerschen Buchhandlung zu Bromberg. Auch mit ihm kam ich in ein herzliches Freundschaftsverhältnis.

Ein Gehilfenverein unter dem Namen »7/6«, was auf die Zahl der Mitglieder schließen läßt, hatte sich vor kurzem gebildet, und da fleißig nach neuen Mitgliedern Umschau gehalten wurde, dauerte es auch nicht lange, daß ich eingefangen war. Die Mitglieder besaßte ein starker Trieb zur Weiterbildung; wir beschäftigten uns viel mit Literatur, lasen Theaterstücke mit verteilten Rollen usw. Natürlich kam auch die Fröhlichkeit zu ihrem Recht, und es bildeten sich Freundschaften fürs Leben. Unter den mir Gleichgesinnten nenne ich unter anderen Johannes Berthés, Enkel von Friedrich und Sohn von Andreas Berthés. Letzterer besuchte ein Stiftungsfest unseres Vereins und wurde von mir als Vorsitzendem geziemend begrüßt. Er saß während der Tafel mir zur Seite, und dankbar erinnere ich mich seiner liebenswürdigen, ernstesten und heiteren Unterhaltung. Er hatte für die Weinflaschen Aufklebezettel mitgebracht mit dem Aufdruck:

»Vor 11 erheitert er den Kopf,
Nach 11 da gibt es einen Popf,
Drum geh nach Haus zu rechter Zeit
In ungetrübter Heiterkeit.«

Indessen schmunzelte er verständnisvoll, als wir eine 1 entfernt hatten.

Leider fehlte meinem Freunde Berthés der feste Halt; vielleicht konnte er sich mit seinem Bruder Emil nicht gut vertragen, sodaß er ein Sortiment in Plön übernahm, wo er jung an Jahren gestorben ist.

Ein prächtiger Jüngling war Ernst Kippenberg, der sich mit besonderer Herzlichkeit mir anschloß, und mit dem ich noch jahrelang in regem Briefwechsel gestanden habe. Merkwürdigerweise trug er in mein Stammbuch den Geibelschen Vers ein:

»Wenn sich auf dieses Blatt Dein Auge senkt,
Betracht es still wie einen Totenschrein
Und mild, wie man der Toten sonst gedenkt,
Gedenke mein!«

Diese Zeilen betrübten mich sehr; als er das merkte, tat es ihm leid, aber er behauptete, es sei ihm nichts Besseres eingefallen. Ob er schon eine Ahnung seines frühen Todes hatte? Ich weiß es nicht; jedenfalls ward er bereits nach sechs Jahren ein Opfer der Schwindsucht.

Dann gedenke ich meiner Freunde G. Rühmann (jetzt in Dresden), der das Amt eines Rechnungsführers bekleidete, und Ludwig Koch (jetzt in Goslar), dessen Geburtstag ich nie vergessen konnte, da er ihn nur aller vier Jahre feiert.

Mit den Gehilfenvereinen »Saldo« in Hannover und »Sphinx« in Hamburg traten wir zunächst in schriftlichen Verkehr, der sich später zu dem gegenseitigen Besuch der Stiftungs-feste entwickelt hat. Auch bei diesen Gelegenheiten habe ich Freunde gewonnen, deren Augen noch heute glänzen, wenn wir uns der vergangenen fröhlichen Tage erinnern. Man soll der Jugend ihr Recht lassen und über die Gehilfenvereine milde urteilen, auch wenn in ihnen gelegentlich die Pflege der Weiterbildung hinter der Vorliebe für »Stoff« zurücktritt. Die Zeit geht über Jugendtorheiten dahin, und das Gute ist doch das, was in der Erinnerung am festesten haftet. Ich habe manchen kennen gelernt, der in der Kneipe als »Fürst von Toren« den Becher schwang und doch der treueste und tüchtigste Geschäftsmann geworden ist.

Seit jener Zeit habe ich das »Geschäfts-Taschenbuch für Buchhändler 1875« (Verlag von E. S. Reclam sen.) als Gedenkbuch stets zur Hand. Es enthält unter anderem die Gehilfenvereine mit ihren damaligen Vorständen; ich könnte daraus eine stattliche Reihe von Namen anführen, die im Buchhandel einen guten Klang gewonnen haben. Es ist ja auch zweifellos zum guten Teil den Gehilfenvereinen zu danken, wenn sich nachher die Inhaber der Buchhandlungen in Mittel- und Kleinstädten zusammengeschlossen haben. In Bremen hatten z. B. die Buchhandlungen untereinander keinen Verkehr; ob sich die einzelnen Geschäftsinhaber überhaupt kannten, weiß ich nicht. Vermutlich hatte unser Geschäftsherr es unterlassen, Besuche zu machen. Zum Stiftungsfest unseres »7/6« waren meiner Erinnerung nach nur erschienen: M. Heinsius (Inhaber der Gesenius'schen Buchhandlung), der Geschäftsführer von J. Rühmann's Buchhandlung (der später unter seinem Namen »Hincicus Fischer« einen Verlag aus einem Teile des Rühmann'schen Bestandes begründete), und der Geschäftsführer des Nordwestdeutschen Volks-schriften-Verlags, dessen Name mir entfallen ist. Als die ersten Geschäfte galten damals G. A. v. Halem, die Gesenius'sche Buchhandlung und Eduard Hampe. Es ist eigentümlich, daß große Verlagsbuchhandlungen, die in Bremen entstanden, von dort verlegt worden sind, z. B. G. Gesenius und E. Ed. Müller nach Halle, M. Heinsius nach Leipzig.

Im Geschäft ereignete sich wenig Bemerkenswertes; Sonntags hatten wir abwechselnd Dienst von 11 bis 1 Uhr. Die Sonntage in Bremen sind mir in besonders lieber Erinnerung; war es das Beisammensein mit meinem Freunde Schack, oder war es der Gegensatz zu Berlin? Vielleicht beides; jedenfalls waren es wirkliche Ruhetage. Vormittags hörte ich häufig die Predigten von D. Fünde in der Friedenskirche, besuchte ab und zu auch andere Kirchen, ohne jedoch mir über das Gehörte genauere Rechenschaft zu geben. Nachmittags besuchten wir meist den damals neu angelegten Bürgerpark, verließen uns auch wohl einmal in die Moor- oder fuhren mit der Bahn eine kurze Strecke bis Achim, Sthle usw. Die Spaziergänge am Weserufer